

Würzburgs OB und die Ehre der Franken

Post von Sonneborns Partei

Von unserem Redaktionsmitglied
ALICE NATTER

WÜRZBURG Der Oberbürgermeister erhielt Post. Es ging um nichts weniger als die Rettung der fränkischen Ehre. Christian Schuchardt, so der Absender, habe „die einmalige Möglichkeit, die fränkischen Großstädte vom Vorwurf der Ungastlichkeit reinzuwaschen“. Man möge einem Staatsmann von internationalem Rang einen würdigen Empfang in Würzburg ermöglichen und die „in Bamberg geschehene Spaß Politische Diskriminierung, nachfolgend SPD genannt“, durch seriösen Unsinn widerlegen, für den die Würzburger CDU (sic!) „seit alters her“ stehe.

Wer sandte den Brief? Wer sollte empfangen werden? Um was ging's? Martin Sonneborn, Bundesvorsitzender von „Die PARTEI“ und Mitglied des Europaparlaments, tourt auf satirischer Mission durch die Lande. Am Wochenende sollte er in Bamberg gastieren. Seine lokalen Genossen baten Bambergs OB Andreas Starke im Vorfeld in einem zweiseitigen Schreiben auf orangefarbenem Papier um einen huldvollen Empfang - Ansprache ans Volk vom geöffneten Rathausfenster und Aufstichung Bamberger Spezialitäten wie Bier und Wurst inklusive.

Ein souveräner Konter

Starke konterte souverän. Und schlug Sonneborn in einem Schreiben seinerseits „Fanfare von zwei Trompetenbläsern der Bamberger Symphoniker“ vor sowie eine staatstragende Rede vom Rathausbalkon aus. Der indes müsse erst gebaut werden. Angesichts der in Bamberg üblichen langen Planung und der zu erwartenden Streitereien über die Gestaltung benötigte man einen „Vorlauf von mindestens zehn bis zwölf Jahren“. Ob der Termin nicht verschoben werden könne?

Das Scheitern in Bamberg wollten die Würzburger Vertreter der „Partei für Arbeit, Rechtsstaat, Tierschutz, Elitenförderung und basisdemokratische Initiativen“ nicht hinnehmen - und schrieben an ihr Stadtoberhaupt. Denn einen Tag vor dem Bamberger Auftritt gastierte Sonneborn, von seinem Parteigenossen „Größter Vorsitzender aller Zeiten, kurz GröVaZ“ genannt, in der Würzburger Posthalle.

Sonneborn erzählt in seinem Programm plakativ und anhand von Wahlplakaten die Geschichte der 2004 von „Titanic“-Redakteuren gegründeten Partei namens „Die PARTEI“, zeigt Filmchen, die er für die „heute-show“ drehte, und erzählt leider nicht so viel Interna aus dem EU-Parlament, wie man sich's als (un-)leidenschaftlicher EU-Bürger wünscht. Immerhin, die Posthalle war gut gefüllt. Der Würzburger Kreisverband



Frank-Markus Barwasser: „Dialekt kann das Unerträgliche manchmal erträglicher machen. Aber er sollte nichts abschwächen, relativieren oder verharmlosen.“

FOTO: THERESA MÜLLER

Pelzig lässt Barwasser bügeln

Geständnisse: Der Würzburger Kabarettist Frank-Markus Barwasser über die Zeit nach dem Fernsehen, sein Hütchen, den Inhalt seines Handtäschles - und warum er die Karo-Hemden von Erwin Pelzig bügeln muss.

Das Gespräch führte
ANDREA HERDEGEN

FRAGE: Sie haben sich im Dezember mit der letzten Ausgabe von „Pelzig hält sich“ aus der bundesweiten TV-Unterhaltung vorerst zurückgezogen. Vermissen Sie das Fernsehen bereits?

FRANK-MARKUS BARWASSER: Vermissen nicht direkt, aber nach 18 Jahren Fernsehen gibt es so eine innere Uhr in mir. Nach der müsste ich jetzt gerade wieder auf Sendung gehen. Das ist ein merkwürdiges Gefühl.

Haben Sie jetzt den Kopf eher frei, um gründlich nachzudenken über all die Dinge, die die Welt bewegen?

BARWASSER: Ja, und das war auch der Grund für mich, die Sendung aufzugeben. Ich plane ja ein neues Bühnenprogramm, und das wird eine Herausforderung, wenn ich an die Komplexität der aktuellen Themen denke.

Was macht den besonderen Reiz aus, live vor großem Publikum zu arbeiten?

BARWASSER: Auf der Theaterbühne gibt es weniger Zeitdruck. Das erlaubt eine andere Dramaturgie und mehr Spontaneität. Inhaltlich war ich im TV allerdings genauso frei. Es war nur schwieriger, die Gedankengänge in dieser zisierten Ausführlichkeit darzulegen. Ich musste schneller auf den Punkt kommen.

Pelzig erarbeitet verblüffende Einsichten in brisante Themen, indem er immerzu neue, bohrende Fragen stellt. Fehlen Ihnen auf der Solobühne nicht die Talkgäste, die Sie gnadenlos löchern können?

BARWASSER: Talk und Bühnensolo sind zwei völlig unterschiedliche Formen. Nein, die Gäste fehlen mir nicht auf der Bühne. Aber wenn ich jetzt Zeitung lese oder TV schaue und interessante Menschen entdecke, dann denke ich schon manchmal: Ach schade, den hätte ich auch gerne mal eingeladen.

Ist Pelzig für Sie die perfekte Tarnung? Eine einfältige Fassade, hinter der Sie tiefgründige Geistesblitze zünden können?

BARWASSER: Klar, die Komik der Figur ent-

steht ja auch dadurch, dass man Pelzig manche Einsichten oder Gedanken eigentlich nicht zutrauen würde. So einem Typen würde man nicht unterstellen, dass er sich mit Hannah Arendt befasst. Ich persönlich möchte mich aber damit befassen, also muss der Pelzig da durch. Entscheidend ist, dass man es ihm am Ende abnimmt.

Wie wichtig ist Ihnen der fränkische Dialekt? Kann man in einer Sprache ohne „harteres D“ auch harte Wahrheiten weicher transportieren?

BARWASSER: Dialekt kann das Unerträgliche manchmal erträglicher machen. Aber er sollte nichts abschwächen, relativieren oder verharmlosen. Dieses Augenzwinkern, es sei ja alles nicht so gemeint, das mag ich nicht. Freunde sagten nach „Pelzig hält sich“ oft, dass ich im Talk manchmal fast keinen Dialekt mehr gesprochen habe. Das war dann viel mehr Barwasser als Pelzig.

Sie sind ja gelernter Journalist. Wie viel Recherche braucht gutes Kabarett?

BARWASSER: Die Aufgabe des Kabarettis war es immer, zu erklären und aufzuklären. Das braucht natürlich gute Recherche. Die Faktenbasis, auf der eine Kritik aufbaut, sollte stimmen. Das Problem ist manchmal die Frage, wie viel Wissen ich beim Publikum voraussetzen kann. Was muss ich erklären, was nicht? Und wenn ich etwas erst erklären muss, wie stark kann und darf ich verkürzen, ohne dass es verfälscht wird? Das ist unterm Strich journalistisches Arbeiten.

Können Sie Pelzig einfach anknipsen, wenn Sie ihn brauchen?

BARWASSER: Natürlich habe ich die Figur nach all den Jahren verinnerlicht. Aber anknipsen geht nicht nach dem Motto: Sag schnell mal was zu diesem oder jenem Thema. Manche können das, und dafür bewundere ich sie. So blöd das klingt, aber auch

Spontaneität braucht eine gewisse Vorbereitung, wenn es nicht zu banal werden soll.

Stimmt es, dass Pelzig spontaner, schlagfertiger und viel weniger scheu ist als Barwasser?

BARWASSER: Das könnte stimmen. Nach manchen Talks habe ich mich wirklich gefragt: Wie macht er das, der Pelzig? Als wenn er wirklich eine andere Person wäre. Und wenn ich vorher die Hosen voll hatte, dachte ich: Verlass dich auf Pelzig, er haut dich raus. Das klingt behandlungsbedürftig, aber ich bin ja mit dieser leichten Persönlichkeitsstörung keine Gefahr für die Allgemeinheit und verzichte daher auf eine Therapie.

„Es gibt zwei Hütchen, wobei sich das Original wirklich sehr gut gehalten hat.“

Frank-Markus Barwasser

Angst kann die Gesellschaft und die Kunst verändern. Zeigen die Terroranschläge und die Flüchtlingsproblematik bereits Wirkung?

BARWASSER: Angst verändert Themen und Tonalität, das ist eindeutig. Wenn du ein paar Tage nach dem Terroranschlag von Paris eine Vorstellung spielst, dann spürst du beim Publikum eine andere und viel sensiblere Grundstimmung. Manches, was noch einen Tag vor dem Anschlag wichtig war, interessiert plötzlich nicht mehr. Ich spare diese Themen nicht aus und beziehe dazu auch Stellung. Dass du heute aber ins Visier geraten kannst zum Beispiel von Salafisten, weil denen irgendetwas nicht passt an deinen Aussagen, ist einerseits eine abstrakte Gefahr, andererseits denkt jeder, der auf der Bühne steht, darüber nach. Und das allein ist schon eine Einschüchterung, die wir uns sehr bewusst machen sollten.

Sie listen auf Ihrer Homepage eine ganze Reihe von Initiativen auf, die Sie unterstützen. Sind Empathie und Hilfsbereitschaft Charakterzüge, auf die Sie stolz sind?

BARWASSER: Solche Initiativen zu unterstützen, gehört gewissermaßen zu meinem Berufsbild, auch wenn ich längst nicht alles unterstützen kann, was Hilfe verdient hätte.

Für Stolz gibt es da keinen Anlass. Mir geht es vor allem darum, den Leuten den Rücken zu stärken, die sich freiwillig und ehrenamtlich einsetzen.

Sie gelten als gut organisiert. Gibt es einen verbindlichen Packzettel für Pelzigs Herrenhandtäschle?

BARWASSER: Das Täschchen war lange Zeit ohne wirkliche Funktion. Seit zwei Jahren trage ich auf der Bühne Kontaktlinsen und bewahre sie in der Tasche auf.

Sie haben - nach gut zwei Jahrzehnten - immer noch den ersten Pelzig-Hut. Eine Art Talisman?

BARWASSER: Es gibt zwei Hütchen, wobei sich das Original wirklich sehr gut gehalten hat. Am wohlsten fühle ich mich auch mit ihm. Da steckt der Schweiß von zwei Jahrzehnten drin, was ihm tatsächlich eine gewisse Aura verleiht.

Ihre Karo-Hemden sind immer penibel gebügelt. Es heißt, Pelzig besteht darauf. Mal ehrlich: Wie sehr stehen Sie bei ihm unterm Pantoffel?

BARWASSER: Ja, ich bügele die Hemden selber. Darauf besteht Pelzig, weil er sich ja obenhin nur zwei Stunden am Tag auf der Bühne ausleben darf. Dann will er frisch gewaschen und gebügelt auftreten. Das gestehe ich ihm zu. Ansonsten begegnen sich Pelzig und ich partnerschaftlich und auf Augenhöhe. Das glaubt er jedenfalls, und ich will ihn auch in dem Glauben lassen. Nicht dass er auf die Idee kommt, ohne mich loszuziehen...

Pelzig in Franken

- „Pelzig stellt sich“ live in Franken:
- 26. Februar Bayreuth, Stadthalle
- 8. März Veitshöchheim, Mainfrankensäle
- 9. März Veitshöchheim, Mainfrankensäle
- 10. März Mellrichstadt, Oskar-Herbig-Halle
- 1. April Wunsiedel, Fichtelgebirgshalle
- 3. April Erlenbach am Main, Frankenhalle
- 27. Mai Coburg, Kongresshaus Rosengarten
- 28. Mai Bamberg, Joseph-Keilberth-Saal
- 29. Mai Schweinfurt, Stadttheater

ANZEIGE

Karten für regionale und bundesweite Veranstaltungen.

Konzerte,
Festivals,
Musicals,
Sport- und andere Events.

0931/60016000

MAIN TICKET.de
würzburger kartenvorverkauf

der Partei mit ebendem Namen hatte schon zur Pause 50 ausgefüllte Mitgliedsanträge auf dem Tisch liegen.

Und der Empfang? Leider, so Schuchardts Antwortschreiben an den Kreisverbandsvorsitzenden Sebastian Birlinger, sei das Würzburger Rathaus zwar ungleich älter als das Bamberger, verfüge aber ebenfalls nicht über einen Balkon. Man könne die Türmerstube in 40 Metern Höhe bieten, „für Fensterreden nahezu perfekt“. Der Turm aber werde gerade saniert, die Fenster seien verhängt. Und leider sei Fastenzeit - „was wäre ein Empfang ohne kulinarische Speisen?“ So wurde Sonneborn, dem Satiriker, nur in der Posthalle gehuldigt. Städtisch blieb er unempfangen.